

Einleitung: Meister Eckhart und das Leben

1.

Meister Eckhart gilt weltweit einerseits als einer der bedeutendsten deutschen Denker des Mittelalters und wird so in unterschiedlichen Forschungszusammenhängen wahrgenommen und untersucht. Das ausgesprochen internationale wissenschaftliche Interesse an ihm ist vor allem philosophischer, theologischer, germanistischer und historischer Natur. Andererseits ist religiöse ›Mystik‹, zu der er in der Regel gerechnet wird, außerordentlich populär und findet auch Aufmerksamkeit in der breiten Öffentlichkeit; Eckhart ist nicht nur aktualisierbar, sondern gerade heute wahrhaft aktuell. Dies ist vor allem deshalb der Fall, weil im Zentrum seines Denkens Themen stehen, die von zeitloser Aktualität sind. In den letzten Jahren standen in der Forschung u. a. immer wieder die Rolle des Intellekts, der Freiheitsbegriff oder zuletzt Eckharts, auch über Johannes Tauler vermitteltes Verhältnis zur Reformation und konkret zu Martin Luther im Mittelpunkt des Forschungsinteresses der Meister-Eckhart-Gesellschaft. Historische Fragestellungen wie die nach seiner Tätigkeit in Erfurt und Köln wurden von ihr gerade in den letzten Jahren immer weiter vertieft.

Was dabei bislang zu fehlen schien, war der Versuch einer Klärung dessen, was Eckhart zum Begriff des Lebens beiträgt. Dies ist nicht nur angesichts gegenwärtiger Fragestellungen oder deshalb von Bedeutung, weil Eckhart einer angeblich eigenen Aussage zufolge in der öffentlichen Debatte gerne als ›Lebemeister‹ verstanden wird. Zugrunde liegt der ihm zugeschriebene Satz, besser sei ein Lebemeister als tausend Lesemeister. Dabei wäre philologisch und textgeschichtlich erst einmal zu klären, ob diese Aussage tatsächlich von Eckhart stammt und wie sie im Kontext von ›Lebemeister‹ und *lector* (was immerhin einer Position in Eckharts dominikanischem Orden entspricht) zu verstehen ist.

Das Wort ›Lebemeister‹ eröffnet demgemäß zwei Wege der Begegnung mit Meister Eckhart: Da ist einmal die Frage, was der Meister (Magister) unter Leben versteht und welche Wirkung dieses Verständnis in der Folge in der Geschichte der Philosophie, Theologie, Religion und der deutschen Literatur hatte. Auf der anderen Seite steht die Frage, was der Lebemeister Eckhart, was seine Lehre vom Leben und was mittelalterliche Lebenslehre und Lebenskunst überhaupt heute und konkret für das Leben der an religiöser ›Mystik‹ Interessierten bedeuten können.

Vor dem Hintergrund dieser Fragestellungen beschloss die am 24. April 2004 gegründete Meister-Eckhart-Gesellschaft, zu ihrem 15-jährigen Bestehen im April 2019 in Zusammenarbeit mit der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der

Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg i. Br. eine Tagung in Freiburg unter folgendem Titel zu veranstalten: ›Meister Eckhart und das Leben. Mittelalterliche Lebenslehre und Lebenskunst heute.«

Der Ausschreibungstext betonte beide Seiten der Überlegungen gleichermaßen:

›Meister Eckhart und das Leben‹ ist ein Thema mit vielen Facetten, das die Meister-Eckhart-Gesellschaft diesmal im Rahmen einer teilweise experimentellen Tagung behandelt, die wissenschaftliche Analyse und existenzielle Fragen vereinbaren will.

Dabei soll unter primär wissenschaftlichen Aspekten thematisiert werden, was Meister Eckhart unter ›Leben‹ versteht und wie und in welchen thematischen Kontexten er Leben bestimmt. Diese Kontexte reichen von Eckharts intellekttheoretischer, trinitarischer und christologischer (›Christus ist das Leben‹) Deutung der Aktualität des Lebens über dessen Selbstoffenbarung etwa als absolutes Licht bis hin zur (Sohnes-)Geburt der Seele im ewigen Leben und dem ihr entsprechenden *leben àne warumbe* (›Leben ohne Warum‹) als dem Inbegriff einer gottunmittelbaren Lebensweise des Menschen. Hier soll es also primär um philosophische, und zwar um (geist-)metaphysische und praktisch-ethische sowie um (christlich-)theologische und allgemein religiöse Aspekte der Lebens-Thematik bei Meister Eckhart einschließlich ihrer jeweiligen Quellen gehen. Dabei können auch philologische und rezeptionsgeschichtliche Aspekte der Lebens-Thematik Meister Eckharts untersucht werden, beispielsweise die Frage: In welchen Texten wird Meister Eckhart als ›Lebemeister‹ bezeichnet? Und wer hat ihn wie zu diesem ›Lebemeister‹ gemacht?

Insgesamt soll aber auch die Bedeutsamkeit und Aktualität der Lebenslehre Meister Eckharts für unsere existentiellen Fragen nach der rechten Lebensweise und -gestaltung aufgezeigt werden. Denn nicht nur im 14. und 15. Jahrhundert, sondern auch heute suchen und finden viele Menschen bei Meister Eckhart wegweisende und tragfähige Antworten auf grundlegende existentielle Fragen ihrer persönlichen Lebensführung. Im Rahmen der Tagung sollen diese Fragen nicht nur in den Aussprachen nach Vorträgen zur lebenspraktischen Relevanz der Lebenslehre Meister Eckharts, sondern auch in neuartigen Vortrags- und Diskussionsformen Ausdruck finden.

Im unmittelbaren Vorfeld der Tagung veranstaltete die Gesellschaft zum dritten Mal ihr internationales Doktorandenkolloquium. Die Themenbereiche der Vorträge in diesem Arbeitsgespräch umfassten wie gewohnt Beiträge zu Eckharts Leben und Wirken in seiner Zeit, zu Eckharts Schriften, seiner Lehre, seiner weitreichenden Wirkung seit dem Mittelalter, zur Aktualität seines Denkens, aber auch zunehmend und gewollt zur geistlichen Literatur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit insgesamt. Beiträge, die sich mit dem Thema der sich an das Kolloquium anschließenden eigentlichen Tagung ›Meister Eckhart und das Leben‹ auseinandersetzten, waren besonders willkommen. Das interdisziplinär ausgerichtete Kolloquium, auch offen für Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen, die nach der Promotion zu einem dieser Themenbereiche arbeiten und forschen, fördert seit Beginn des Formats den wissenschaftlichen Austausch über Themen und Methoden und ermöglicht Kontakte zwischen Doktorandinnen/Doktoran-

den, Nachwuchswissenschaftlerinnen / Nachwuchswissenschaftlern und etablierten Eckhart-Forscherinnen und -Forschern.

Das Ergebnis beider Veranstaltungen mit jeweils großer internationaler Beteiligung wird in diesem Jahrbuch vorgelegt. Zwei der Beiträge aus dem Kolloquium (VON AMANDA VIANA DE SOUSA und DAVID GABRIEL) fügten sich bestens zum Thema des Jahrbuches, einer (VON ALEXANDRA FOMICHEVA) wird im offenen Teil des Jahrbuchs veröffentlicht. Drei Aufsätze, die aus dem Freiburger Arbeitsgespräch erwachsen (TOBIAS BENZINGER, ELISAVETA DOROGOVA und JAN SANTNER) konnten nach erfolgreicher Peer-Review-Begutachtung – sehr zügig – schon im Jahrbuch 14 (2020) gedruckt werden.

Der erwähnte bewusst experimentelle Charakter der Veranstaltung zum 15-jährigen Bestehen der Gesellschaft, die seit ihrer Gründung Eckhart-Forscherinnen und -Forscher mit Eckhart-Interessierten vereint, zeigte sich an den vielfältigen Tagungsbeiträgen, die sich einerseits mit Eckharts Lehre vom Leben und dessen Folgen, andererseits auch mit Eckharts denkbarem Beitrag zu einer spirituellen Lebenskunst heute befassten. Der Band vereint so, dem Charakter der Tagung gerecht werdend, Beiträge auf hohem wissenschaftlichen Niveau und solche, die sich eher essayistisch verstehen.

2.

DIETMAR MIETH eröffnet, indem er unter dem Titel ›Unverfügbarkeit‹ aktuelle Aspekte der Lebenslehre Meister Eckharts im Blick auf die gegenwärtige Soziologie wie auch im Blick auf die moderne und zeitgenössische Literatur vorstellt. Einige Beiträge befassen sich mit den lebensphilosophischen Hintergründen, die Eckharts Lehre heute bietet, und mit ihrer lebensphänomenologischen Rezeption: GERARD VISSER konzentriert sich dabei besonders auf die Kraft des Erlebnisses und analysiert dieses unter vier Aspekten: Ganzheit, Affektivität, Individualität und Innerlichkeit der Erfahrung. Dabei berücksichtigt er das Affektive bewusst am gründlichsten. KARL HEINZ WITTE stellt Perspektiven eines erfüllten Lebens in Meister Eckharts Lehre vom Dasein in den Mittelpunkt und hebt neben seinen Textanalysen eigens auch Parallelen zu Eckharts Beschreibungen in der zeitgenössischen Phänomenologie vor, während es ROLF KÜHN um den philosophisch-theologischen bestimmten Manifestationsvorgang der phänomenologischen Selbstoffenbarung des Absoluten mit seinen Attributen geht und er dabei besonders die Struktur der lebensphänomenologischen Rezeption Meister Eckharts bei Michel Henry im Auge hat.

JOHN CONNOLLY eröffnet im Blick auf Erlösung als Befreiung von moralischer Schuld eine historische Vergleichsreihe zwischen Anselm, Eckhart und Kant. Er zeigt dabei, dass Eckharts Erlösungsverständnis einer theologischen Prämisse ent-

springt und dennoch frappante Ähnlichkeiten mit dem Kants aufweist. AMANDA VIANA DE SOUSA knüpft an der Bezeichnung Meister Eckharts als ›Lebemeister‹ an und leitet diesen seinen Ruf davon ab, dass Meister Eckhart »aus der Wahrheit« sprach. In ihrem Beitrag versucht sie, die Frage nach der Geburt der Seele im ewigen Leben aus Meister Eckharts Lebensverständnis heraus zu erörtern.

In Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Phänomenologie, die Eckharts Lebensbegriff als Synonym absoluter Ununterschiedenheit interpretiere, will MARTINA RÖSNERS Beitrag zeigen, dass Eckharts Verständnis von Leben keineswegs univok ist, sondern der aristotelischen Unterscheidung zwischen ψυχή (*psychē*) als biologisch organischem Leben, βίος (*bios*) als ethisch menschlichem Leben und ζωή (*zōē*) als dem absoluten Leben des göttlichen Intellekts folgt. Der gerade genannte dritte Lebensaspekt aus RÖSNERS Beitrag spielt auch in dem Aufsatz von CHRISTIAN JUNG eine entscheidende Rolle, der sich mit dem Übergang von den augustinisch geprägten ›Erfurter Reden‹ zur intellektuell-theoretisch formulierten Gottesgeburtstheorie im Gottesgeburtstzyklus beschäftigt und eine zunehmende Aneignung der aristotelischen Intellekttheorie bei Eckhart feststellt. Er versucht, eine Entwicklungslinie aufzuzeigen, die sich als Beitrag zur inhaltlichen und chronologischen Stratifizierung von Eckharts deutschen Werken verstanden wissen will.

Eckharts deutsche Predigten spielen auch eine entscheidende Rolle in dem Beitrag von SIMON FALCH, der die Schlüsselbegriffe ›Leben‹ und ›Tod‹ in diesen Texten verfolgt und der insbesondere anhand einer Gruppe von Predigten unter besonderer Berücksichtigung der Predigt 8 die Analyse von Eckharts Predigtweise in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellt. Dabei will er zeigen, dass und wie Eckhart auf der Grundlage der Liturgie und unter Beachtung der zeitgenössischen Regeln der Predigtverfertigung seine Predigten erstellt und so versucht, die geoffenbarten Inhalte den Hörern und Hörerinnen bzw. Lesern und Leserinnen seiner *sermones* zu vermitteln.

DAVID GABRIEL erweitert das Tagungsthema im Blick auf Heinrich Seuse: Er stellt dem Lebensthema entsprechend Seuses sog. ›Vita‹ in den Mittelpunkt seiner Überlegungen und verfolgt darin die Bedeutung des Schweigens als tugendhafte Übung christlichen Lebens, das dadurch in den Lebensvollzug des *dieners* und des Rezipienten eingebunden wird.

3.

Unter der Rubrik ›Im Gespräch mit Meister Eckhart‹ wurden Beiträge zusammengestellt, die sich stärker essayistisch mit den lebenspraktischen, heute aktuellen Aspekten Eckhartscher Lebenslehre beschäftigen und dabei teilweise auch Vorschläge der Aktualisierbarkeit im Auge behalten haben oder derartige eigene Vorschläge machen: LEO DÜMPELMANN geht den Weg von Meister Eckhart via

Heidegger in die Gegenwart und versucht so, Meister Eckharts Bedeutung fürs Leben heute zu bestimmen. IRMGARD KAMPMANN geht vor allem Meister Eckharts These »Leben schenkt die edelste Erkenntnis« nach und versucht so, die Bedeutung gelebten Lebens für die Gottes- und Selbsterkenntnis bei Meister Eckhart und in der Folge festzumachen.

IRMGARD RÜSENBERG nimmt unter dem Titel ›Lebensberatung mit Meister Eckhart. Gestalttherapie und mittelalterliche Lebenslehre‹ einen Vergleich der Lebenslehre Meister Eckharts, entwickelt vor allem aus seinen deutschen Predigten, mit der Gestalttherapie nach Frederic S. Perls, vor, wobei besonders die gemeinsamen Momente von Selbstwahrnehmung, Kreativität, Stabilität und Freiheit im Zentrum stehen. JOHANNES SOTH beschreibt anschaulich, wie Meister Eckharts Lebenskunst in Zeiten der Informations- und Bilderflut nach Innen führen kann und gleichzeitig als Grundlage und Inspiration zu einem pädagogischen Projekt, nämlich dem Schulfach ›Körperorientierte Entspannungs- und Konzentrations-Schulung‹, genutzt werden konnte.

4.

So vereinte die Tagung insgesamt experimentelle Vorgehensweisen, die von Meister Eckhart inspiriert und ausgelöst wurden, mit wissenschaftlichen Analysen seiner Lebenslehre. Die hier abgedruckten Beispiele sind auch stilistisch so vielfältig, wie es die Ansätze der Beiträge während der Tagung waren. Das vielfältige Interesse, zu dem Thema beizutragen, hat freilich auch dazu geführt, dass der offene Teil des Jahrbuches diesmal sehr begrenzt ist. Hier wird ein während des Freiburger Arbeitsgespräches vorgetragener Beitrag von ALEXANDRA FOMICHEVA abgedruckt, der der Sachkultur bei Meister Eckhart gilt und die Bezeichnungen mittelalterlicher Alltagsgegenstände mit der Frage untersucht, ob sie als Grundlage von Gleichnissen dienen können.

5.

Einen Höhepunkt der Tagung bildete das Konzert des Ensembles PER-SONAT (Sabine Lutzenberger und Mark Lewon). Es stellte neben dem von Kurt Ruh bekanntlich Meister Eckhart zugewiesenen ›Granum sinapis‹ etliche Lieder vor, in denen ›Leben‹ in den verschiedensten Formen eine Rolle spielt. Das begann mit einem Lied Hadewijchs (Mitte 13. Jh.), in dem von einem Leben, das den menschlichen Verstand übersteigt, die Rede ist, und endete mit Liedern von Eckharts Zeitgenossen Frauenlob, in denen das Verhältnis von Leben und Lust oder von Leben und Kunst thematisiert wird und Gott als lebendiger Leitstern des Lebens erstrahlt (Auswahl Freimut Löser und Sabine Lutzenberger). Unser Dank gilt daher diesmal besonders auch den beiden Vortragenden Sabine Lutzenberger

und Mark Lewon. Er gilt der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg, die mit uns und der Universität Freiburg zusammen zum zweiten Mal diese Tagung veranstaltet hat. Für die Gestaltung des ökumenischen Gottesdienstes in der Katholischen Akademie während der Tagung bedanken wir uns bei Pater Thomas Krauth OP und dem evangelischen Schuldekan PD Dr. Christian Stahmann, der seine Predigt zum Thema ›Was ist Wahrheit?‹ über Meister Eckharts Predigt 83 ›Renovamini spiritu‹ hielt. Wir bedanken uns beim Direktor der Akademie, Herrn Dr. Karsten Kreuzer, für die freundliche und großzügige Aufnahme in sein Haus sowie für die großartige Organisation. Unser Dank gilt der Universität Freiburg, deren Forschungsstelle zur deutschsprachigen Predigt des Mittelalters als Geschäftsstelle des Meister-Eckhart-Jahrbuchs ja schon lange mit der Meister-Eckhart-Gesellschaft zusammenarbeitet. Die beiden studentischen Mitarbeiterinnen der Forschungsstelle, Eva Laux und Sophia Elisabeth Philomena Wolf, haben die Tagungsorganisation vor Ort maßgeblich übernommen, wofür wir ihnen sehr dankbar sind. Darüber hinaus sei der Universität Freiburg für die Einladung zu einem geselligen Empfang am Ende des ersten Tages der Tagung gedankt. Unser Dank gilt auch Herrn Moritz Ahrens, M. A., der in bewährter Weise den Satz des Bandes betreut hat. In ganz besonderer Weise gilt er anlässlich der Publikation des vorliegenden Jahrbuchs Frau Janina Franzke, M. A., die in Freiburg im Rahmen der Mitgliederversammlung der Gesellschaft verabschiedet wurde. Sie hat in jahrelanger Arbeit den Präsidenten bei der Führung der Alltagsgeschäfte der Meister-Eckhart-Gesellschaft unterstützt und wesentlich zum Gelingen zahlreicher Tagungen, zuletzt auch noch der Freiburger Tagung, beigetragen. Schließlich bedanken wir uns bei all denen, die die Peer-Review-Gutachten erstellt, und bei denen, die sich ihnen gestellt haben.

Augsburg und Freiburg i. Br. im August 2021

Freimut Löser
Regina D. Schiewer
Hans-Jochen Schiewer

Unverfügbarkeit – von Meister Eckhart zu Hans Joas, Bruno Latour und Hartmut Rosa

Not at one's disposition – Inaccessibility

Zusammenfassung: Dieser Beitrag beschreibt die Verbindung zwischen dem dramatischen Verlust von Mitgliedern in den europäischen Kirchen einerseits und der soziologischen Beschäftigung mit der wachsenden Bedeutung religiöser Gefühle in der Gesellschaft andererseits. Soziologen wie Joas, Latour und Rosa beschäftigen sich mit Religion im Rahmen von ›Weltbeziehung‹. Dieses Thema ist inzwischen u. a. zu einem gemeinsamen Forschungsprojekt der Universität Erfurt geworden. Der Beitrag diskutiert die Wurzeln neuer zeitgenössischer religiöser Sensibilisierung im Rückgriff auf die mittelalterliche Tradition, vor allem auf Meister Eckhart, dessen Rezeption für »Genauigkeit und Gefühl« (Robert Musil) bereits in der deutschen Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine besondere Rolle spielt. Der Begriff der Unverfügbarkeit kennzeichnet seither diese Wiederkehr des Religiösen in der ›Weltbeziehung‹.

Schlagworte: Beziehung – Relatio, Gottesbeziehung – Weltbeziehung, (Un-)Verfügbarkeit, Interiorisierung, das Religiöse, Heiligkeit, Entzauberung, das Terrestrische, literarische Rezeption der Mystik

Abstract: The thesis of this contribution focuses on the connection between the dramatic loss of members in the Christian Churches in Europe on the one hand and the preoccupation with the relevance of ›religious‹ feelings in the society on the other side, detected and elaborated by sociologists like Joas, Latour, and Rosa. This approach seems – for me – to be very near to the project of ›Weltbeziehung‹ which is promoted within some approaches in the Max-Weber-Institute. My intention is to identify and discuss some of the roots of this contemporary ›religious‹ sensitivity in the medieval tradition of mysticism and especially in the literary reception of Meister Eckhart in the first half of the 20th century. My thesis is that the religious interest in actual social approaches can be connected to the literary interest in religious feelings in literature from hundred years ago, related to a reception of Meister Eckhart.

Keywords: Inaccessibility, relation to God and world, interiorisation, religious feelings, holiness, de-mythisation, world-connection, literary reception of German Mysticism

Einleitung

In diesem Beitrag wird vieles miteinander verbunden, das teilweise bereits historisch oder literarisch in Beziehung steht. Ich will jeweils zeigen, wie Wirkungen auch über nachweisbare Kontakte hinausgehen können. Renaissancekünstler wie Leonardo da Vinci (1452–1519) haben Meister Eckhart nicht gelesen, moderne

Soziologen kennen vermutlich eher nur den Namen und seine Zuordnung zur sogenannten ›Mystik‹. Trotzdem gibt es Fragestellungen und Antworten, die zwar variieren, aber gemeinsam sind.¹ In all dem sind Anzeichen dafür zu erkennen, dass die ›gefühlte‹ und metaphorisch aufgeladene ›Sprache‹ der Religion in Abgrenzung von kirchlich quasi institutioneller Metaphysik eine neue Debatte entfacht. Dass ausgerechnet ein ›Metaphysiker‹ wie Meister Eckhart hier als Partner gefragt sein kann, macht deutlich, dass es um sehr unterschiedliche Auffassung von ›Metaphysik‹ geht.² Dies kann hier jedoch nur an einem Beispiel, der Rede von der ›Unverfügbarkeit‹, angedeutet werden.

Für gläubige Menschen in der Mitte des 20. Jahrhundert war ›Unverfügbarkeit‹ klar bestimmt: Die Verfügung des Menschen ist auf das Irdische begrenzt, sie erfährt ihre Grenze im Glauben, dass der Mensch ›kontingent‹ ist und dass nur Gott allmächtig ist. ›Kontingent‹ meint hier: Der Mensch ist sterblich, er ist endlich, seine Macht ist begrenzt, und er ist fehlerfähig.

Das scheint heute anders. Eher stellt sich die Frage, was sich denn der Verfügbarkeit durch den Menschen, durch seine Wissenschaft, seine Technik, seine Ökonomie noch entziehen kann. Nicht alles gelingt, vieles scheitert, doch es scheint, als sei der Zug des Fortschrittes ohne moralischen oder gar religiösen Rückwärtsgang abgefahren. Angesichts der in alle Winkel der digitalisierten Welt hineinwirkenden Verfügbarkeit – jede(r) verfügt und jede(r) wird verfügt – entsteht eine neue Sehnsucht nach dem Unverfügbaren. Jeder verfügt, denn die Reichweite seiner Bestell-, Performance- Eingriffsmöglichkeiten scheint unendlich. Jeder wird verfügt, weil er für alle digitalen Manipulationen zur gläsernen Figur wird. Letztlich träumen manche davon, den Menschen zu verbessern oder zu ersetzen. »Der Mensch ist dazu bestimmt, den neuen Menschen zu schaffen« (Spruch in einem Museum in Washington DC).

Die Eroberung des Himmels ist noch sehr in den Anfängen, aber die Kraft, den Himmel zu erobern, wächst. So wie der Forscher RUDOLF VIRCHOW (1821–1902) im 19. Jahrhundert im Querschnitt des Gehirns keine ›Seele‹ fand, so ist der Himmel nicht mehr nur ein Objekt des Staunens, sondern des Eingriffes. Der Mensch hat die Atmosphäre bereits verwandelt und muss sich mit den Folgen auseinandersetzen.

1 Vgl. insbesondere: MIETH, Einleitung. Sprachbilder und Bildersprache bei Meister Eckhart und in seiner Zeit. Strategien des Sprechens über das Unsagbare, in: DIETL/MIETH, Sprachbilder und Bildersprache bei Meister Eckhart und in seiner Zeit, S. IX–XVIII. Auf die Beiträge in diesem Band verweise ich hier eigens, weil sie nicht nur Eckharts Zeitbezüge erläutern, sondern auch seine Rezeption betreffen.

2 Vgl. MIETH, Mystik und Metapher, Metaphorische Gottesrede bei Meister Eckhart. Dieser Aufsatz versucht zu zeigen, wie Metaphysik durch Metaphorik zunächst ergänzt, dann aber auch abgelöst werden kann.

Nach Meister Eckhart gibt es den – religiös aufgefassten – ›Himmel nur im Menschen selbst. Gott wird ›enthöhnt‹ im Menschen und durch den Menschen hindurch zurück geboren. Eckhart notiert in sein Predigt-Notizbuch: »Gott wird enthöhnt.«³ Dies gefällt ihm, denn er will die Distanz zwischen Gott und Mensch im Sinne der Menschwerdung Gottes verringern (vgl. Phil 2,6–11: Der erniedrigte Gott wird in Christus, dem Menschen, erhöht).⁴

I. ›Unverfügbar‹ hat eine Quelle in der Tradition der Beziehungs-Sprache

a. ›Beziehung‹ (*lat. relatio*): ein ontologisches Fundament, das den Theologen Meister Eckhart mit der Phänomenologie und mit dem Soziologen Hartmut Rosa verbindet⁵

Bei Eckhart geht es um die ›Gottesbeziehung‹ des Menschen oder um das Verständnis des Menschen aus dem fortgesetzten Wirken Gottes an ihm heraus. Das zentrale Wort für das von Hartmut Rosa (*1965) in Erfurt in Bewegung gesetzte Forschungsprogramm mit einem neuen Forschungsgebäude auf dem Campus der Universität Erfurt heißt hingegen: ›Weltbeziehung‹. Man kann sich fragen, inwieweit und inwiefern der Ausdruck ›Weltbeziehung‹ ›Gottesbeziehung‹ über den Gebrauch des Wortes ›Beziehung‹ im Erbe hat. Die sprachliche Verwendung von ›Beziehung‹ in Verbindung mit einem Genitivus obiectivus ist nicht beliebig. Neben ›Gottesbeziehung‹ und ›Weltbeziehung‹ können wir im Deutschen z. B. auch ›Liebesbeziehung‹ sagen. Aber eine Erweiterung darüber wird schwierig, weil wir bei ›Beziehung‹ im Sinne eines Genitivus obiectivus vom Bezugswort abhängig und damit intersubjektiv denken, wenn auch das »Terrestrische« (wie es Bruno Latour [*1947] nennt⁶) mit eingegliedert ist. ›Weltbeziehung‹ scheint mir dieses Intersubjektive in sich zu tragen, aber auch eine Botschaft von der ›materiellen‹ Welt zu erwarten.

Freilich ist zu prüfen, ob diese, am deutschen Gebrauch des Genitivus obiectivus orientierte, Parallele in der Beziehungssprache – Gottesbeziehung – Weltbe-

3 Pr. 14, DW I, S. 237,8. Siehe auch VINZENT, »Meine Demut gibt Gott seine Gottheit« (Meister Eckhart, Predigt 14).

4 Vgl. dazu: WITTE, Meister Eckhart, Leben aus dem Grund des Lebens; SCHÖLLER, Enthöhnter Gott – vertiefter Mensch.

5 Vgl. zur relationalen Ontologie bei Eckhart: MATSUZAWA, Die Relationsontologie bei Meister Eckhart. Zur Phänomenologie vgl. ROMBACH, Der Ursprung. Philosophie der Kreativität von Mensch und Natur, S. 48–62; Rosa, Resonanz. Stichwort Beziehung; hier fällt besonders auf, dass Rosa sich auch eine »Ding-Beziehung« vorstellen kann. In Bezug auf Georg Lukács spricht er zunächst von »Dingbezügen«, sieht aber in diesen dann »verdinglichte Dingbeziehungen«, da er Ding-Beziehung positiv »material« mit Welt-Beziehung verbinden will.

6 Latour, Das terrestrische Manifest.

ziehung – sich auch auf Englisch ausdrücken lässt oder ob sie nicht vielmehr eine typisch ›germanistische‹ Assoziierung ist.⁷

Der Begriff ›Beziehung‹, *relatio*, ist philosophisch im Spätmittelalter besonders geprägt worden. Thomas von Aquin (1224/25–1274) unterscheidet zwischen einer realen und ein nur begrifflichen hergestellten Beziehung. Von der realen Beziehung heißt es:

*Qui quidem respectus aliquando est in ipsa natura rerum; utpote quando aliquae res secundum suam naturam ad invicem ordinatae sunt et invicem inclinationem habent. Er huiusmodi relationes oportet esse reales.*⁸

Es geht also um Wechselseitigkeit in der Beziehung, die eine entsprechende Eignung voraussetzt. Bei Thomas ist die Beziehung ein Akzidenz der Substanz, bei Eckhart gehört sie in die Substanz.⁹ Die Erfurter Doktorarbeit von JANA ILNICKA zeigt, wie *relatio* in der Pariser Debatte um 1313 präsent war.¹⁰ Insbesondere ging es dort um die innertrinitarische Beziehung des christlichen Gottes, in die der Mensch durch die Menschwerdung hineingenommen ist.

Hartmut Rosa bezieht sich nicht auf die Tradition von ›Beziehung‹, versteht sie aber ähnlich als ein wechselseitiges Insein.¹¹ Er pointiert dies nicht eigens. Für ihn ist »in der Welt sein« wie Martin Heidegger (1889–1976) die zentrale Befindlichkeit des Menschen nennt, der Ausgangspunkt.¹² Ich komme auf den ›Welt‹-Begriff noch einmal zurück, da er zwar umfassend gebraucht werden kann, aber disziplinär in den Wissenschaften nicht eindeutig ist.

b. ›Un-‹ und ›über‹ (trans) – eine Differenz in der Sprache zwischen Spätmittelalter und Spätmoderne

Das Adjektiv ›un-verfügbar‹ hat ebenfalls sprachliche Konnotationen, deren spätmittelalterliche Synonymen ich nachgehe (Zitatangaben im Text): Nach Meister

7 Etwas von dieser Parallele entfalte ich bereits in meinem Buch ›Gotteserfahrung – Weltverantwortung. Über die christliche Spiritualität des Handelns‹.

8 Thomas von Aquin, *Summa theologiae* I, q. 28 a. 1 co (ed. Leonina, Bd. 13 [1888], S. 318); Übersetzung: »Dieses Verhältnis nun besteht manchmal in der Natur der Dinge selbst, insofern nämlich manche Dinge ihrer Natur nach aufeinander angewiesen sind und ihrer Natur nach sich zu einander hinneigen; – und in solcher Weise begründete Beziehungen bestehen dem wirklichen Sein nach [...]« (Thomas von Aquin, *Summe der Theologie*, Bd. 2 [1886], S. 26).

9 Vgl. SCHIRPENBACH, *Wirklichkeit als Beziehung*. Das strukturontologische Schema der Termini generales im *Opus tripartitum* Meister Eckharts, S. 143–150.

10 ILNICKA, *Die Pariser Questionen Meister Eckhart*.

11 Zum wechselseitigen Insein vgl. CASTEIGT zu Eckharts Johanneskommentar: *Le lieu, principe d'individualisation ou d'intériorité réciproque dans le commentaire johannique de Maître Eckhart?*

12 Vgl. Rosa, *Resonanz*, S. 19 f., und im Register das Lemma ›Welterfahrung‹.